

Bezugspreis
 für Halle monatlich bei zweimonatlicher
 Anstellung 1,00 Mk., vierteljährlich
 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk.,
 anseht. Zuschlussschreiben.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postanstalten angenommen.
 Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
 Bei unersucht eingehende Manuskripte
 wird keine Gewähr übernommen.
 Rücksendung nur mit Quittungsbekundung
 „Saale-Zig.“ gestattet.
 Geschäftsstelle: Halle, Markt 24.
 Fernsprecher der Geschäftsstelle Nr. 1190
 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1189
 der Redaktions-Abteilung Nr. 1133.
 Postfachkonto Leipzig 4600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Anzeigen
 werden die 6 gepaltene Kolonnenzeile
 oder deren Raum mit 30 Pfg. be-
 rechnet und in unserer Annoncenzeile
 und allen Anzeigen-Geschäften an-
 genommen. Bekanntes die Seite 1 Mk.
 Schluß der Anzeigen-Nachnahme: vom
 11 Uhr. in der Sonntagsnummer
 abends 6 Uhr. — Abgeschlossen von
 Anzeigenantragern, sowie solche zulässig
 sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erscheint täglich zweimal,
 Sonntags und Montags einmal.
 Geschäftsstelle: Halle, Markt 24.
 Fernsprecher der Geschäftsstelle: Halle, Markt 24.
 Fernsprecher der Geschäftsstelle: Halle, Markt 24.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Nr. 331.

Halle, Sonntag, den 18. Juli

1915.

Neue Hindenburg-Siege.

Durchbruch bei Mlawa und Praszynj. — 29 000 Russen gefangen, 16 Geschütze und 62 Maschinengewehre erbeutet.

Dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues! Das war, seit der Kampf in Galizien zeitweilig zum Stehen gekommen, die Quintessenz der Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Nachdem einmal das Ziel der galizischen Kämpfe in der Hauptsache erreicht war, hat wieder eine große Umgruppierung der deutschen Truppen neuen Zielen vorgearbeitet. In Deutschland mußte man es schon, daß solche Perioden der Schweißarbeit der deutschen Heeresleitung einem neuen Erfolg vorangehen, und auch in Russland hat man wohl das Gefühl gehabt, daß Hindenburg neue Ueberraschungen vorbereitet. Die „Stille vor dem Sturm“ schien kürzlich auch einem französischen Fachblatt sehr bedrohlich.

Jetzt ist der neue Sturm losgebrochen; er setzt die Russenheere vor sich her. Ueber die Windau geht's von neuem auf Mlawa zu, und der Durchbruch der russischen Linien zwischen Mlawa-Praszynj öffnet der Armeegruppe v. Gallwitz den Zugang zu dem russischen Festungsgürtel am Narew.

Kürzlich ist sogar im russischen Heeresbericht die Ueberbreitung des Narew durch deutsche Truppen bekanntgegeben. Die Ueberbreitung dürfte wohl an anderer Stelle als östlich Ciganow-Krasnosielc erfolgt und so die nördlich Krasnosielc stehenden russischen Truppen in eine Zange genommen sein, die den Durchbruch der Linien erleichtert hat.

In Deutschland weiß man, daß ein Hindenburgsieg sich nicht in der ersten Meldung des Erfolges erschöpft. Wir stehen zu zweifelslos erst am Anfang der großen deutschen Offensive in Polen und Russland; und daß gleichzeitig bei Krasnik, am Dniepr und in der Sutowina die verbündeten Armeen wieder aktiv werden und Erfolge erzielen, läßt auf neue die Einseitigkeit der Operationen erkennen, denen die verbündeten Zentralmächte ihre glänzenden Erfolge verdanken und mittels deren sie dem Feinde die Kampfpläne vorzeichnen.

Daß man in Russland kein Vertrauen mehr zu dem Ausgang der neuen Kämpfe hat, darauf läßt die Entfernung der Zivilbevölkerung aus Warschau, Lublin und Cholm und der Abtransport aller wertvollen Dinge, die zur Ernährung und dem Unterhalt der Armeen dienen könnten, in Südrussland, ja selbst in Riga schließen. Russland sucht durch Abtrennen der Wälder und Verwüftung des eigenen Landes sich gegen ein rasches Vordringen der deutschen Truppen zu sichern. Welch geringen Erfolg ein solcher Panzardisismus hat, das hat der bisherige Verlauf des Krieges gezeigt. Mit einem Stück trockenen Brot als Tagesnahrung leisten unsere braven Truppen, wo es darauf ankommt, Uebermensliches, und unsere Heeresleitung weiß durch eine gute Organisation des Nachschubs auch der Verpflegungsschwierigkeiten Herr zu werden. Wir können darum zuversichtlich den Erfolgen der neuen Offensive entgegengehen, die hoffentlich den russischen Verwundungen entsprechen und Poland und die Narewstellungen in deutsche Hand bringen wird.

Die Fahnen feiern mit Recht dann einen Sieg, für den wir unseren tapferen Soldaten draußen und ihren Führern dank schulden, da er Russlands letzte Kraft zerbricht.

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Juli.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Below, die am 14. Juli bei und nördlich Ruzschan die Windau überschritten hat, blieb im geheimen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenem gemacht, drei Geschütze, fünf Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz greift die seit Anfang März mit allen Mitteln neuerzeitiger Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawa an. In glänzender Leistung wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Praszynj durchbrochen und genommen, Dvjestin und Wipso erbeutet.

Durch den von beiden Seiten ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Richtung von Praszynj am 14. Juli in ihre weit langgestreckte und ausgeschaut schwächere Verteidigungslinie Ciganow-Krasnosielc.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdringenden deutschen Truppen auch die feindliche Stellung, durchdrangen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 km, und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab. Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17 500 Gefangene, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, sieben Minenwerfer erbeutet. Bei der Armee des Generals v. Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, acht Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe wertvoller Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Madalen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Krasnoslaw durchdrangen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere und 6800 Russen als Gefangene in unsere Hand. Neun Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten v. Woyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenwärtige Artillerie- und Mineenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

W.T.B. Wien, 17. Juli. Amthlich wird verlautbart, 17. Juli 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickelten sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlauten für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines englischen Verbands mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps ertrifften westlich Gradowice dem Feinde acht siebenmaligen Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich von Krasnoslaw durchdrangen deutsche Kräfte die feindlichen Linien.

An der oberen Wajstyna und nördlich Krasnik gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorpostionen.

Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

In Dniestriß ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorzüge der Italiener gegen das Plateau von Dobberdo abgewiesen. Der Artillerietempel erstreckt sich auf alle Fronten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

die man in der Stadt und dem Gouvernment Wolodyna unterbrachte.

c. B. Bularejt, 17. Juli.

Nach Meldungen aus Kiew an Bularejt Wälder haben die Russen die Stadt Jamosj vollständig zerstört und die männlichen Einwohner nach dem Innerten Rußlands verschleppt.

c. B. Krafau, 17. Juli.

„Nowo Reforma“ wird auf Umwegen aus Warschau gemeldet: Die geheime polnische Militärorganisation hat die Kadavere bei Warschau-Sieleska in die Luft gesprengt. Gleichzeitig wurden bei einigen in Warschau einmündenden Eisenbahn Sachverständigen angriffen, so daß der Eisenbahnverkehr Unterbrechung erlitt.

Dem „Ausloje Slomo“ wird aus Riga gebracht: In von Deutschen nichtbesetzten Teilen Kurlands brachten alle Wälder. Die großen Wälder in Alshamman, Latzenhausen, Bilden, in Richtung auf Windau, sowie alle Wälder längs des Strandes brannten vollständig ab.

Russisches.

T. U. Stockholm, 17. Juli. Der Seniorenfond der Reichsbank hatte nach Petersburger Meldungen beschlossen, in corpore den Ministerpräsidenten Gorenkin zu ersuchen, daß die Reichsbank noch vor August zusammenzurufen werde. Inzwischen hat aber die russische Regierung bekannt gemacht, daß die Reichsbank am 19. August zusammenzutreten wird. — Wie jetzt bekannt wird, nannte der Bericht des Generalstabes des Hochkommandierenden unter den gefangenen Mitglidern des Obersten Miasojedow nur den Juden Boris Freidberg unter Verhewigung der Namen von 42 mitgefangenen Offizieren. Eine offiziöse Auslassung sagt über die Persönlichkeit Freidbergs folgendes: Der gefangene Miasojedow war Vorsitzender des Direktoriums der „Russisch-Nordwestlichen Schiffahrtsgesellschaft“, deren Direktorium aus zwei Personen bestand; diese waren Baron Otto v. Grothus und Samuel Freidberg, der Bruder des Boris Freidberg. — Im Moskauer Vorkomitee berichtete der Moskauer Großindustrielle Ramonow über seine Beobachtungen an der Front. Er sagte: „Die ganze Armee ruhtet an Moskau die einzige Frage: Woher die Munition? Ohne Munition können wir nicht weiter kämpfen.“

Eine der größten Handelsbanken ersuchte die Regierung, ihr den Charakter als Industriekauf zu verlieren. Die Bank soll Hand in Hand mit dem kriegsindustriellen Komitee arbeiten und neue Fabriken zur Verforgung der Armee finanzieren.

Die Sozialisten und der Friede.

Paris, im Juli 1915.

Es ist außerordentlich interessant, das Echo zu verfolgen, das die verschiedenen Rundebungen der deutsche Sozialisten in Frankreich gehabt haben. Hierbei muß man zunächst das sozialistische Echo von den bürgerlichen unternehmen. Den Sozialisten kommt es bei der Behandlung der verschiedenen Rundebungen darauf an, zu zeigen, daß nicht die ganze deutsche Sozialdemokratie kriegsgeheißert ist, daß ein Teil einleide, daß Deutschland oder vielmehr seine Militärpartei für den Ausbruch des Krieges verantwortlich zu machen lie. Auf die Möglichkeit, diesen Nachweis zu leisten, haben die französischen Sozialisten mit der größten Ungeduld gewartet, galt es doch, von der Internationalen und ihren Theorien zu retten, was zu retten war und einem gefährlichen Feldzug der bürgerlichen Presse gegen den gesamten Internationalismus entgegenzutreten! Die Gegner des Sozialismus im ganzen Lager der Entente hatten ihre sozialistischen Vanselente höhnlich auf den Umstand hingewiesen, daß die internationalistische Politik in Deutschland keine bessere. Einige haben als die Sozialdemokratie. Der deutsche Sozialdemokrat sei ebenmäßig imperialistisch wie der Junker und der Industrielle, weil er auf einen geschickt durchgeführten Eroberungspolitik eine Verbesserung der Lebensbedingung des deutschen Arbeiters erwarte. An die Richtigkeit dieser Behauptung glauben diejenigen, die sie in die Welt setzen, selbst nicht recht; aber sie war ein zu gutes Kampfmittel gegen die ganze Internationale, als daß man auf sie verzichtet hätte. Es ist nicht einfach, alle Gefühle der bürgerlichen Elemente in den kriegsführenden Staaten gegenüber sozialistischen Manifestationen zu analysieren. Es genügt hier das einiges Mitwirken in den Patriotismus der Sozialisten, seit eine Angst vor ihren friedlichen Tendenzen, die sich im unrichtigen Augenblick geltend machen könnten, mit dem Wunsch, daß dieser Krieg den internationalen Sozialismus einen entscheidenden Schlag versetzen möge. Andererseits möchten die Sozialisten aber Vänder bei allem wirklichen Patriotismus nicht auf die Hoffnung verzichten, die Internationale aus all den Stürmen zu retten, weiß sie ihr trotz allem die Kraft zutrauen, später einmal zur

c. B. Krafau, 17. Juli.
 Wie die „Nowo Reforma“ meldet, wurde Lublin und Cholm von der Zivilbevölkerung geräumt.

Verordnung zwischen den Wählern beizutragen und die Rückkehr großer Kriegsaltsgruppen unmöglich zu machen.

Als die Nachricht mit seinen Protesten herausrückte, da sah die französische Sozialdemokratie schon den Beginn eines Beweises, daß wenigstens eine Widerpart vorhanden sei, die die Eroberungspolitik verdamme. In dieser Ansicht wurden sie später durch das bekannte Manifest der Zweiflerin mit Haas, Kernstein und Kaustsch an der Spitze bekräftigt. Einen weiteren Beweis dafür, daß die Spaltung im deutschen sozialistischen Lager viel tiefer gehe, als man selbst geglaubt hatte, liefen die französischen Sozialisten schließlich aus der offiziellen Kundgebung der deutschen sozialistischen Parteileitung. Nur bei der Beurteilung dieser letzteren Kundgebung vom allgemein politischen Standpunkt aus waren die französischen Sozialisten wieder viel mehr zurückhaltend als Internationalisten. Sie waren den Führern der deutschen sozialistischen Partei nicht nur, wie man ihnen vermutete, kriegerisch mißgütig, die französischen Sozialisten für die Zwecke der deutschen imperialistischen Politik auszunutzen und auf einen faulen Frieden hinzuarbeiten, der dann der deutschen Regierung gestatte, ihre Eroberungspolitik später unter günstigeren Verhältnissen durchzuführen. Darum lehnten die französischen Sozialisten es ab, irgend etwas für den Frieden zu tun. Und zwar zeigten sich alle Richtungen in ihrer Ablehnung einig. Herd, der gegenwärtig bei den breiten sozialistischen Massen Frankreichs großen Einfluß hat, macht darauf aufmerksam, daß die deutschen Sozialisten keineswegs qualifiziert seien, irgend einen Vorschlag zu machen, da sie in Deutschland niemand um ihre Meinung fragen dürften, wenn auch die deutsche Regierung auf der Grundlage des Statutensatzes in Verhandlungen eintreten wolle, so könne darauf nicht eingegangen werden. Zuerst müsse die Welt sehen, daß man der deutschen Heere Meister werden könne, sonst gebe es nur Ruhe: „Wenn jemand in unserer Partei es wagen würde, von Frieden zu sprechen, bevor die Einbrecher aus Belgien vertrieben sind, bevor der preussische Militarismus gebemütigt, niedergebückt, in Stücke zerlegt ist, so würde ich ihn unter ruhmreichen Taten, die Tausende der Sozialisten, die gefallen sind, um das neue Europa zu gründen, aus ihren Gräbern auferstehen lassen, um diejenigen zu überfallen, die von Frieden reden.“

Saben die Sozialisten ein Interesse daran, den Zwiespalt im deutschen sozialistischen Lager als sehr groß darzustellen, so bemüht sich die bürgerliche Presse in Frankreich, ihm große Bedeutung abzumessen: Diebstreich ist ein Schwärmer, auf den niemand hört; die 200, die das Manifest unterzeichnet haben, sind Intellektuelle, die keinen großen Anhang bei den Massen haben. Die sozialistische Parteileitung aber ist ein Werkzeug in den Händen der deutschen Regierung. Die Kundgebung des Parteivorstandes ist im Einverständnis mit der Reichsregierung erlassen worden. Allerdings ist der „Vorwärts“ befristet worden, weil er veröffentlichte. Aber das war nur eine Komödie. In Wirklichkeit sorgte die deutsche Regierung selbst für Publizität in der weiten Welt dadurch, daß sie die Kundgebung durch drahtlose Telegraphie verbreiten ließ. So reden die Blätter der französischen bürgerlichen Parteien. Als ihre Kommentatoren gehen wir der Voraussetzung aus, daß die Führer der deutsche Sozialdemokratie die deutsche Mittelmacht erhalten wollen, weil sie von ihr allein die Verwirklichung der imperialistischen Träume erwarten, die auch die Sozialdemokraten befehlen. Auf dieser ganz schiefen Grundlage werden auch die Folgerungen abgeleitet. So meint der „Temps“, gerade das, was die französischen Sozialisten die Krise des deutschen Sozialismus nennen, diene den Hintergedanken der deutschen Regierungen ausgezeichnet. Die wären mit Freunden bereit, jetzt in Friedensverhandlungen einzutreten, wo die militärische Lage für Deutschland ein günstiges Bild biete. Man wisse im unentwickelten Deutschland sehr wohl, daß das in einigen Monaten anders sein werde. Ein Friede, der jetzt geschlossen würde, müßte das Ansehen der deutschen Mittelmacht ins Ungemessene steigern. Ein Friede in einigen Monaten würde der Herrschaft dieser Kräfte ein Ende und bringe in Deutschland die katholischen Antidulitzer und Sozialisten aus Ruher. Niemand sähe das klarer ein als die preussischen Junker, und darum hätten sie die Sozialdemokratie mit ihrer Friedenslunggebung vorgeschoben.

Wenn aus dieser ganzen nichts weniger als klaren Diskussion eines klar hervorgeht, so ist es die Erkenntnis, daß die Dinge noch nicht so weit gehen sind, daß Friedensvorschlagen Aussicht auf Gehör haben. Solange die Franzosen noch einen Funken Hoffnung haben, mit ihrem Heer die Deutschen aus Frankreich und aus Belgien vertreiben zu können, solange

wird auch der eifrigste Pazifist in Frankreich nicht von Frieden reden, geschweige denn, daß man irgend einer Stimme des Auslandes Gehör schenken würde. Seit würde jeder Franzose, der vom Frieden sprechen würde, als Verräter und jeder Ausländer, der vermitteln wollte, als Verbündeter angesehen. Darum kommt auch die Debatte über die Kundgebungen der deutschen Sozialdemokratie nicht über politische Plattformen nach innen und außen und Verbündigungen nach außen hinaus.

Kriegerische Kundgebung der französischen Sozialisten.

„Entschlossen, der Regierung zu helfen.“
„E. B. Paris, 16. Juli. (Melbung der Agence Havas.)“
Der Kongreß der sozialistischen Partei hat am 15. Juli einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem von neuem das unerfüllbarste Vertrauen der Partei in die Sogde der Alliierten und des republikanischen Frankreichs bekräftigt wird. Der Kongreß erachtet, daß es nach elf Kriegsmoateten nur einen dauerhaften Frieden geben könne, der auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut sei, der für die Völker die Freiheit, über sich selbst zu verfügen, in sich schließe, sowie die völlige Abtötung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen, die Organisation eines obligatorischen Schiedsgerichtes, das eine demokratische Kontrolle der Verpflichtungen gestatte, und die Bildung einer internationalen, mit Volksgewalt ausgestatteten Macht. Diese Ziele sind dem Verstande des gewalttätigen und am wenigsten gewissenhaften Imperialismus untergeordnet. Die Sozialistenpartei erklärt sich deshalb von neuem bereit, ihre Hilfe dem Werke der Landesverteidigung ohne Zurückhaltung, ohne Entmutigung oder Mattigkeit weiter zu bringen. Mit dem ganzen Lande und seinen Alliierten werde die Sozialistenpartei die Befreiung des mutigen und loyalen Belgiens und der besetzten Gebiete Frankreichs fortsetzen, ebenso an der Wiederherstellung des Rechtes für Elsaß-Lothringen zu arbeiten. Um dieses Ergebnis zu erreichen, fordert die Partei, daß die Regierung, das Parlament, die Führer und die Soldaten ihre Pflicht tun. Eine fieberhafte Tätigkeit müsse sich den Innern des Landes bemächtigen, eine Tätigkeit, die sich mit unüberwindlicher Kraft bis an die Front erstreckende werde. Alle diejenigen, welche mit einem kleinen Teile der Landesverteidigung beauftragt seien, schuldten strenge Ausführung ihrer Pflichten. Die Partei sei entschlossen, der Regierung zu helfen und neue Methoden in Anwendung zu bringen, um die Bureaukraten mit den modernen Erfindungen der Industrie in Einklang zu bringen. Zum Schluß wird gemäß den Erklärungen von London jede Eroberungspolitik außer den legitimen Wiederherstellungen und jede Entmutigung verurteilt. Der Kampf beginnt die von den Gruppen der Kriegsgegner anfangliche Zeit und gibt ihnen Vollmacht, das Werk der Landesverteidigung in demselben Sinne in unerfüllbarlicher Festigkeit fortzusetzen.

Zur deutschen Note an Amerika.

WTB. Amerika wird zweifellos Deutschlands Angebot annehmen, ist die Meinung des „Baderlaten“. Die geringe Einschätzung der freien Schifffahrt ist gegenüber der befristeten Gefahr gegenstandslos. Zwei geschickte Züge gegen England finden sich in der Note:

1. die Zahlung des englischen Personenverkehrs nach Amerika. Jeder wird die hiesigen amerikanischen Schiffe verlassen, was die englische Personenverkehrsflotte sehr benachteiligt.
2. die Spekulation auf Amerikas Wunsch, die eigene kleine Handelsflotte zu vergrößern. Deutschland drängt die Vereinigten Staaten gleichsam dazu, z. B. durch Hinweis auf den Anlauf neutraler Ozeandampfer. So schredliche Fälle, wie der der „Lustania“, werden nun wohl ausbleiben. Dabei herrscht Befriedigung bei den Außenstehenden.

Beisprechung zwischen Graf Bernstorff und Lansing.

WTB. London, 17. Juli. Das Reuterische Bureau meldet aus Washington vom 15. Juli: Staatssekretär Lansing hat den Grafen Bernstorff für morgen zu einer Beisprechung eingeladen.

Wilson's Standpunkt.

c. B. Frankfurt a. M., 17. Juli. Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ durch ein Radiotelegramm gemeldet: Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt feststellt. Er lege darin dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben werden, sondern Deutschlands Unterwerfung nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

Amerikanische Verhandlungen mit England wegen Fleischtausch.

WTB. London, 17. Juli. Das Reuterische Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Vorstellungen an England richten wird, damit dieses neutrale Fleischladungen freigibt.

Der Baumwollhandel im englischen Oberhaufe.

WTB. London, 17. Juli. (Oberhaus.) Nachdem eine Dankadresse für Botschafter angenommen worden war, interpellierte Lord Carnarvon die Regierung wegen der Baumwolleneinfuhr nach Deutschland. Lord Creme sagte, die britische Regierung besorge die Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle müsse man aber auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen. Deshalb sei Baumwolle bisher auch nicht auf die Kontenbesitzer gelegt worden. Lord Nunburnholme wies auf die große deutsche Ausfuhr nach Skandinavien hin. Die Ostsee sei nahezu unter deutscher Kontrolle. England habe vielleicht zu lange gezögert, die Seeherrschaft auszuüben. Der Ostseehandel Deutschlands müsse aufhören.

Das „neugierige“ Unterhaus.

WTB. London, 17. Juli. (Unterhaus.) Nach Erledigung verschiedener Anfragen fragte Maion (lib.), ob die Regierung die gegenwärtigen Friedensbedingungen feststellen wolle und ob sie die Räumung von Belgien und Nordfrankreich einschließen würde.

Den ersten Teil der Frage verneinte Asquith, der zweite sei gegenstandslos. Marham (lib.) fragte, ob man dem Feinde nicht Friedensbedingungen stellen würde, wenn die Verbündeten in Berlin eingezogen wären. Douthett (lib.) fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß Belgien wünsche, Deutschland würde durch Verhandlungen zur Räumung Belgiens veranlaßt. Asquith appellierte an das Haus, solche Anregungen nicht in Form von Fragen laut werden zu lassen. Auf die Frage Max Neills bet. den Hügel 60 antwortete Tennant, tatsächlich habe sich der Hügel seit dem 5. Mai im Besitze seiner Partei befunden. Das Publikum sei also nicht getäuscht worden. Jewett (Arbeiterpartei) fragte, ob das Flugblatt über Sparmaßnahmen im Fleischausschlag auch bei den reichen Leuten in London verteilt werde. Mac Renna antwortete, es werde sich an alle Klassen. Tennant lehnte es ab, sich über den Mißbrauch von Gassen bei der britischen Armee zu äußern.

Lloyd Georges „emigrierende“ Tätigkeit.

T. U. London, 17. Juli. Aufsehen erregt Lloyd Georges Mitteilung im Unterhaufe, daß er in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister und dem Ersten Lord der Admiralität seine Befugnisse ausdehnen werde. Wahrscheinlich wird er die Abteilung für Erfindungen unter sein Departement bringen und die Kontrolle über den Transport von Munition für die Feldarmee ausüben.

Mafnahmen der englischen Regierung gegen Irland.

c. B. Berlin, 17. Juli. Wie aus dem Haag gemeldet wird, befähigt die „Times“, daß die englische Regierung

Obol zur Zahnpflege

herunter gestuft haben. Karl Kumlein hat gestern sicher zehn Pfund abgenommen. — Dazu noch die Aufregung — es war ein toller Tag. Hast du schon Nachricht? — „Ja“, der Professor war selbst am Telefon. Es besteht keine Lebensgefahr. Aber er bleibt vermutlich ein Krüppel. — „Hart“, in der Tat. — dieser verdammte Burgunder — wer den nicht vertreiben kann. — der Mensch war ja rein von Sinne. — um ein Haar hätte er dich niedergebroschlagen, trotzdem du meinetwegen neben ihm gingst. — Ich eine Lumperei begeht man doch nicht bei klarem Verstand.“ — „Aus ihm sprach wohl mehr als der Alkohol.“ — „Jagte Wolf verlornten.“ — „Du hast recht! — Ich verstehe schon.“ — „Dabei dieß es doch immer, Heinz Bohalli könne und würde niemand anders als Hildegard Buscher heiraten. Man erwarrete eigentlich täglich die Verlobung“, sagte Wolf. — „Was man in der Galons ja redet. — Heinz war der reichste Erbin der Familie, Hildegard Buscher die reichste Erbin. — da schmeißt man sich schon was zusammen.“ — und jetzt ein Krüppel! — Herr Bohalli wird seine Ansprüche schon etwas heruntertaufen müssen.“ — „Das kann ja nicht!“ — „entworte!“ — „Warum nicht? — Bekommt er keine ganze Million, nimmt er eine halbe. Hunderttausend Mark sind schließlich auch nicht zu verachten!“ — Die Forderung von Sanft Cyrillus kann nur ein Millionär übernehmen, und ohne Hildegard Buscher ist Heinz Bohalli, glaube ich, ein verlornere Mann.“ — „Wenn's so steht.“ — allerdings. — und du meinst, er wäre nicht zu halten? — Wenn nun sein Onkel Kommerce für ihn einpringt.“ — „Auch das nicht!“ — „Schlimm!“ — Ein Staatsfiskal, dieser Kommercene. — hat sich taublos benommen. Manchmal ist es doch gut, bei einer Zeitung zu sein. Es ist nicht durchgedrückt. — im Notfall würde ich dementieren. Doch nun etwas anderes. Du mußt nachher die Nachschriften unter „Kunst und Wissenschaft“ lesen, damit du einen Begriff von meiner Verhältniß hast bekommst. Der Vergleich zwischen dir und Lenbach ist mein bester Gedanke seit gestern mittag.“ — „Aber Erich! — Du übertriebst. Wie kann man dich mit Lenbach vergleichen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunshweiger.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Fußgänger waren bald von den beiden Reitern eingeholt. Die Freunde hörten das Gemaule der Pferde hinter sich.

„Hörst du?“
„Was sah zur Seite. Bohalli ritt neben ihm, das Gesicht bedeckt vom Burgunder und vor Mut.“

„So kommen wir uns hoch auf. — was. — was. — was. — wenn ich jetzt vom Gaul herab auf. — Sie runter sprudte.“

„Sanktäglicher Sie.“
„Bei Ihren sonstigen Umgangsformen fände ich das ganz erklärlich. — Es dürfte Ihnen aber wohl schlecht bekommen.“

„Kann wahrscheinlich.“ — besonders, wenn Sie mir das sagen. — mein einziger Hütejunge.“

Der Weg war jetzt eben geworden. Links und rechts zogen sich tiefe Gräben hin. Bohalli ritt absichtlich so, daß sein Fußsperngel Wolf Rainer immer mehr nach dem Grabenrand drängte.

„Nehmen Sie das Pferd mehr links. —!“ Wolf sagte es drohend.

Aber statt aller Antwort lächelte Heinz nur böse. „Scheren Sie sich aus meinem Wege. — für Sie ist der Graben noch lange gut genug.“ — „Herr Wolf Rainer. —!“

„Hump.“
„Heinz dachte sich bei dem Wort, als habe man ihm einen Schlag verzieht. Dann rühr er den Gaul herum, daß der gegen Wolf gewendet, doch aufwärts. — im nächsten Augenblick mußte die Reiterpeitsche niederfallen.“

Jeder andere hätte in dieser bedrohlichen Situation den Kopf verloren. Aber Wolf Rainer war nicht umsonst vom alten Amtsrat zu den Gauen geteilt. Den Spengel bei der Hand fassen, daß er jetzt in die Höhe stieg, war das Werk eines Augenblicks. Das auf den Tod erschrockene Tier, von zwei Seiten attackiert, suchte es paar mal mit den Beinen in der Luft, dann ging es hinten über, seinen Reiter im Fall unter sich begrabend. —

„Es dauerte geraume Zeit, bis man Heinz Bohalli unter dem wild um sich schlagenden Pferde hergezogen hatte. Man lag er blutend, noch immer die Reiterpeitsche in

der feingeschlossenen Faust, im hohen Heidekraut, nur von dem einen Gebanten beherrscht:

„Ich ist alles. — alles. — ein Bohalli. — niedergebrosen wie ein Hund von keinem einzigen Knecht.“

„Da trat Wolf heran. — Die Blide der beiden Gegner trafen sich. Der Wildbauer war unsicher. Er mußte nicht. — was tun. — doch in Bohallis Auge brannte noch der alte ungeborene Haß.“

„Nein, nein, Herr Rainer! — Bitte, keine Sentimentalitäten. — eine Sekunde nur. — dann lägen Sie hier. — ich hätte ganze Arbeit gemacht.“ — mein Wolf darauf

„Heinz Bohallis Reiterpeitsche oder der Haß meines Gaus.“ — Ihr Söldel hätte daran glauben müssen. — wie nannten Sie doch Ihre Stute. — Sie hatten recht. — Das Glück. — ist. — Sein Kopf fiel hinten über. Blutiger Schaum stand vor seinem Munde. — Kommercene triete nieder und hielt seinem Neffen das Haupt. Dann wandte er sich an die beiden anderen:

„Meine Herren. — was hier soeben geschah. — es war ein Unglücksfall. — ein behauerlicher Zufall. —! tut mir unendlich leid. — niemand außer uns war Ungelegen. — meine Herren. — Ich rede auf Ihre Discretion!“

Wolf und Erich zeigten Kommercene die Hand. Die drei verstanden sich.

In der Ferne heulte eine Huppe. — auch Buscher hatte jetzt den näheren Weg genommen. — nach wenigen Minuten wurde das Kommerzenträgliche Auto an der Unfallsstelle.

„Kommercene erzählte. — dabei trafen sich die Blide von Wolf und Hildegard. — Hildegard mußte so eigen an. — erriet die den Zusammenstoß.“

Wichtig wurde der jetzt bewußtlose Heinz in das Auto gehoben. Wolf und Erich nahmen bei dem Benutzungskarten mit Platz. Kommercene mußte der Pferde weichen heimzreiten. Erst spät langte das Automobil vor der Klinik des Professors, eines Chirurgen von Welt Ruf, an. —

19. Kapitel.

Wolf Rainer und der kleine die Doktor Grün saßen beim Kaffee in Wolfs Zimmer.

„Was habe ich wohl seit gestern abend alles geschrieben, telefoniert und telegraphiert. Auf der Post sollen die Beschlüsse, die gerade Kaputt sind, haben, das Blaue vom Himmel